



Abend-

Zeitung.

252.

Freitag, am 26. September 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Ed. Heu.]

### Der Tänzerin Kranz \*).

Schön Kennchen blühte  
So lieb und so hold.  
Die Wange glühte  
Die Locke war Gold;  
Und Fuß und Hand  
Gar fein und gewandt.

Einst nahe am Stabe  
Ein Mütterlein ihr:  
„Reich' eine Gabe,  
Schön Kennchen, mir;  
Dann thut mein Mund  
Die Zukunft Dir kund.“

Und reiche Spende  
Zieht Kennchen hervor,  
Da raunt behende  
Die Alt' ihr in's Ohr:  
„Der Tanz, der Tanz  
Erwirbt Dir den Kranz.“

Der Jugend Tänze  
Liebt Kennchen gar sehr,  
Und liebte Kränze  
Beinabe noch mehr.  
„Drum sei's, im Tanz  
Erwerb' ich den Kranz!“

„Auf, auf zum Tanze,  
Ihr Schwestern und Herr'n!  
Beim Kerzenglanze  
Da dreh' ich mich gern.  
Im Tanz, im Tanz  
Erwirbt man den Kranz!“

Die Füßchen hebet  
Sie leicht und behend;

\*) Melodie nebst Begleitung des Pianoforte dürfte in Kurzem auf Subscription erscheinen.

Sie hüpfet und schwebet  
Und wirbelt ohn' End'.  
Im Tanz, im Tanz  
Erwirbt sie den Kranz.

Beim Kerzenglanze  
Du bleiche Gestalt! —  
Wer liegt im Kranze  
So starr und so kalt? —  
Der Tanz, der Tanz  
Erwarb ihr den Kranz.

Schöpff.

### Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Als der Klausner sich den äußeren Wachten kund gegeben, befahl Sickingen, ihn einzulassen. Obgleich er so Manches von dem heiligen Manne im Speffart gehört, kannte er ihn nicht von Person, und war nicht wenig neugierig, zu wissen, was ihn in dieser Zeit hierher führte.

Franz von Sickingen! — begann der alte Bruder, als Beide allein waren — Für's Erste sendet hinunter zum Kurfürst Richard; dort liegt der alte Redinger in Fesseln; ich glaube, er hat den Kurfürsten ermorden wollen, sucht ihn auszuwechseln; doch da ich hier nicht lange weilen kann, will ich selbst Eure Botschaft ausrichten.

Mich sendet Ursula hierher! — fuhr er fort — ihr Vater war aus Anhänglichkeit an Euch nach Aschaffenburg gegangen, hatte sich dort, Euch zu Liebe,

überwunden, insgeheim die Tochter noch einmal zu sehen, um sie zu überreden, das Mainzer Land für Euch unter Waffen zu bringen, und da ihr dies unmöglich geschienen und sie es abgelehnt hatte, war er in Zorn von ihr gegangen und hatte geschworen, allein die Rache zu übernehmen; gleich darauf war er aus Mainz verschwunden. Nun ließ mich Ursula zu sich entbieten, und sandte mich, ihren unglücklichen Vater aufzusuchen und zu Euch; und so habe ich mich nach langen Jahren aus meiner stillen Klause und von dem Grabe entfernt, das mein ganzes Erdenglück verschließt. Doch zur Sache! — Ursula läßt Euch warnen und bitten, nicht das Aeußerste zu wagen und Euch in die Zeiten zu fügen; denn Eure Freunde wären theils gezwungen Euch zu verlassen, theils zögen sie sich zurück, weil das Glück Euch den Rücken gewendet. Sie rath, bis auf bessere Zeiten, zu den Eidgenossen zu gehen, und ich, ein alter Freund Eures Vaters, füge ihrer Bitte den Rath bei, es zu thun. Die Fürsten stehen mit starker Macht vor Eurer Burg, morgen schon wird Euch eine Menge Geschütz begrüßen, daß Ihr Euch darüber verwundern werdet; könnt Ihr noch entkommen, so zieht von dannen; im freien Felde kann Euch das Glück von Neuem blühen!

Sickingen war nachdenkend geworden. Plötzlich fragte er, den Blick fest auf den Klausner gerichtet

Wißt Ihr, daß ich der neuen Lehre anhänge?

Ich weiß, daß Ihr Luther's Stütze seyd! erwiederte er.

Und was führt den frommen Mann aus dem Speßart zu einem Keßer? fragte Sickingen von Neuem.

Die Dankbarkeit und meine Achtung vor Euch und Eurem Namen! — sagte der Alte mit Wärme. — Ich kannte Euch als Knabe, schaukelte Euch oft auf meinem Schooße und späterhin erhob mein Herz sich freudig, wenn ich von Euern Thaten hörte und wie Ihr, ein ächter Rittermann, den Kampf mit Stadt und Fürsten begannet —

Und Euer Name? unterbrach ihn Sickingen.

Laßt mich ihn verschweigen. Dies härene Gewand mag ihn decken, wie es mein ungestümes Herz bedeckt. Könnt Ihr nicht aus dem Schlosse, so gebt nach; beugt Euch in diesem Augenblicke vor dem Schicksale, damit Ihr Gelegenheit habt, es in einem andern, günstigeren wieder für Euch zu gewinnen. Ich hoffe, bei dem Pfalzgrafen Etwas zu vermögen; an ihn müßt Ihr Euch wenden, er ist Euch nicht abhold.

Nein! — antwortete Sickingen — Ich beuge mich vor keinem Fürsten; auch bleibt mir kein Weg offen, von dem Schlosse zu kommen. Deshalb mögen sie ihr Geschütz nur an meinen Mauern versuchen, und es gehe dann, wie Gott will! Wollt Ihr aber, ehrwürdiger Bruder, wegen des treuen Redinger's mein Herold seyn, so sagt dem Kurfürsten: Obgleich ich die That des Alten — wenn dem so ist, wie Ihr glaubt — nicht gut heißen kann und sie verdamme, so möge er bedenken, daß der Alte im Wahnsinn gehandelt hat, und es meine Pflicht ist, dem Freunde beizustehen. Ich will Heinrich von Elz gegen ihn auswechseln, wenn mir der Kurfürst 600 Gulden Lösegeld für ihn schickt, und das ist doch solch ein Hoffschranze wohl gegen einen armen wahnsinnigen Alten werth? Auch muß mir der Kurfürst schriftliche Versicherung geben, daß, wenn Redinger wieder in seine Hände fiele, sei es, wenn es wolle, er sich wegen seines Vergehens nicht an ihm rächen und ihn bestrafen will. Sollte, wie ich fast vermüthe, der Kurfürst Einwendungen machen, und glauben, mein Gefangener werde ihm doch, wenn er das Schloß erobert; sollte er unterdessen peinlich gegen den Alten verfahren, so sagt ihm — und er weiß, Sickingen hält sein Wort — Heinrich von Elz zahlt Redinger's Leben mit dem seinigen und hängt, so wahr ich Franziskus heiße, an jenem Söller!

Ich werde Euern Willen dem Kurfürsten hinterbringen, und hoffe das Beste! — sagte der Klausner. — Und nun habe ich noch einen Gang. Margarethe Stör soll auf dieser Burg seyn; sie wünschte ich zu sprechen; es ist mir doch vergönnt?

Kommt Ihr von Heidelberg? fragte Sickingen.

Nein, Herr! erwiederte der Alte, der die Frage nicht verstand.

Da rief Sickingen ohne weitere Erklärung einen Diener und befahl ihm, den Klausner zu Margarethen zu führen.

Als dieser in ihr Zimmer trat, fand er sie sinnend am Fenster sitzen; Philipp war bei ihr.

Dame! — redete er sie an — Ihr erinnert Euch wohl noch meiner?

Margarethe blickte auf.

Ehrwürdiger Herr! Ihr seyd es? rief sie, auf ihn zu eilend, und beugte ihr Knie vor ihm; auch Philipp küßte seine Hand.

Margarethe! — fuhr der Klausner fort, nachdem er den Segen über sie gesprochen — das Schicksal hat, seit Ihr meine Klause verließ, wohl schwer auf Euch

gelafet; es gemahnt mich, als ob Ihr des himmlischen Trostes mehr bedürftet, als der irdischen Hoffnung: der Friede Gottes mit Euch!

Ich komme — fuhr er fort — Euch einen Brief zuzustellen. Ein junger Mann, im Dienste des Kurfürsten von Trier, von seinem, jedoch nicht einnehmenden Aeußeren, hat mir ihn mit der Bitte gegeben, ihn Euch zuzustellen; er soll Tröstendes enthalten.

Tröstendes? — sagte ungläubig den Kopf schüttelnd Margarethe, nahm den Brief, erbrach ihn mit zitternder Hand und eine hohe Gluth überflog beim Durchlesen ihre bleichen Wangen; dann legte sie ihn zusammen, faltete ihre Hände und sagte mit kindlichfrommer Ergebung: — Ich bin bereit, Herr! Dein Wille geschehe!

Margarethe! — fuhr Philipp erschrocken auf — was ist Euch? — von wem ist der Brief? — was enthält er?

Er ist eine Mahnung, mich zur langen Reise vorzubereiten! — erwiederte sie. — Ich sollte Euch zwar den Brief nicht geben, sollte seinen Inhalt in meine Brust verschließen; aber — sagte sie bewegt — Ihr seyd ein so treuer Freund und habt gewiß schon längst mit mir geahnet, was er mir sagt. Nehmt!

Er las leise:

„Um wenigstens besser für Euer Seelenheil zu sorgen, als ich für Euer körperliches Wohl that, mache ich Euch mit Eurem Schicksale bekannt, noch ehe es Euch trifft, was, wenn ich nicht irre, bald geschehen muß. An dem Polterabend unserer Fastnachthochzeit spielte ich Euch einen Faschingstreich und gab Euch ein langsam schleichendes Gift. Eure Schönheit hatte mich zu der Thorheit verleitet, Euch zu begehren; Eure Schönheit sollte deshalb auch vergehen, und Georg Sickingen's Gattin in seinen Armen verwelken und dem Tode angehören, indem sie glaubt, sie gehöre der Liebe und dem Leben an. Betet und bereitet Euch zur Reise. Ich glaube, nur noch nach Tagen könnt Ihr Euer Leben berechnen.“

Der Brief war ohne Unterschrift und mit verstellter Handschrift geschrieben.

Teufel! — rief Philipp — ereilt Dich nicht Gottes Gericht, so wird meine Hand —

Philipp! — unterbrach ihn Margarethe — „Verziehe uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!“ so beten wir täglich zum Vater im

Himmel. Deshalb keine Rache. Ueberlast sie Gott, und reicht mir die Hand zur Versicherung, daß Ihr den Inhalt des Briefes Jedermann verschweigen wollt.

Heilige! — rief Philipp, sich vor ihr beugend — Euer Wille ist mir Befehl; ich schließe das furchtbare Geheimniß in meine angsterfüllte Brust.

Und darf auch ich nicht den Inhalt des Briefes kennen? fragte der Klausner.

Nein, ehrwürdiger Herr! — erwiederte Margarethe — Helfen könnt Ihr nicht mehr, und Trost bedarf ich nicht, denn ich bin gefaßt. Gedenket meiner in Eurem Gebet, und sagt dem, der Euch den Brief gab, sein Inhalt habe mich nicht überrascht, und ich hätte ihm verziehen.

Der Klausner, der noch Manches mit dem Ritter besprochen hatte, verließ, Margarethe bewundernd, das Schloß und kehrte in das Lager des Kurfürsten zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Rösselsprung: Dank.

Herrn Trautschold, in Bezug auf seinen „Rösselsprung-Glückwunsch“ in No. 202 der Abendzeitung.

„Ein Schelm mach's besser als er kann.“

Schrift	Wenn	nächst	trägt	kannt	chem	halb	zu
nur	Wunsch	die	Dir.	auch	brin	Es	glei
klaubt	Zu	gleich	be	nicht	des	Weg	doch
Dein	den	Zwar	mir	gen	ihn	Auf	sei
trifft	ge	Schach	Der	dem	er	wahl	den
Heern	Spruch	S	kunst	Du	Dank	Für	für
aus	So	ich	das	laubi	den	nur	ver
den	G	ber	sprachst	los	wandt	da	Je

Der Anfang ist hier, wie dort, durch den Druck markirt; das Ende wird am Punctum erkannt.

L.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Herr Gloy ist nicht allein ein sehr braver Komiker, besonders in Charakteren, welche an Karikatur gränzen, sondern er leistet auch in ernstern Rollen, selbst in der Tragödie, wo er meister- und musterhaft seine Individualität zu verläugnen weiß, sehr viel. Dabei wirkt in der Oper sein kräftiger Bass sehr vortheilhaft, und es ist nur zu beklagen, daß seine Stimme, durch den Vortrag mannigfacher Buffo-Partthien, in ihrer Bildung Schaden gelitten. Noch müssen wir rühmen, daß Gloy, überall wo es nöthig ist, z. B. bei Abwesenheit eines oder des andern Künstlers, gern helfend einschreitet, wo er nur irgend hoffen darf, den Platz ausfüllen zu können. Möge uns dieser geniale Künstler noch lange neben den andern Zierden unseres Schauspiels und unserer Oper erhalten bleiben!

Die Ausstattung der Oper: „Rothkäppchen“ war würdig, bis auf einige Mißgriffe in der Wahl der Decorationen, die der, noch immer fortdauernde, Mangel derselben nothwendig machte.

Am 30. August erschien Maurer's Oper: „Aloise“ auf unserer Bühne. Es verdient lobendige Anerkennung, daß die deutschen Tonsetzer in der neuesten Zeit gewetteifert haben, durch gediegene Arbeiten der von Italien einbrechenden Fluth früherer Nachwerke einen Damm entgegen zu setzen; und das Unternehmen möchte dann auch wohl so schwer nicht seyn, denn in Norddeutschland hat man bereits den Unwerth der mehresten Compositionen Rossini's und seiner talentlosen Nachtraber erkannt, und verschmäht die süßliche Kost, bei der man „weder froh noch satt“ wird. Und selbst in Wien, wo einst die Rossinimanie den höchsten Grad erreicht hatte, scheint man zur Erkenntniß gekommen zu seyn, und schnt sich wieder nach guten deutschen Opern. Nicht so leichtes Spiel möchten die deutschen Tonsetzer mit den Franzosen haben; Männer, welche so Ruhmliches geliefert haben, wie z. B. Boyeldieu, Auber, Herold, lassen sich nicht so leicht überbieten. Und mögen ihre Arbeiten gerne noch, wie sonst die Werke Gretry's, D'Alayrac's u. A., neben den herrlichen Schöpfungen Mehul's, Cherubini's und Spontini's unsere Repertoire zieren; denn viele unter denselben können, in Hinsicht des dramatischen Lebens in ihnen, den Tonsetzern zum Muster, wie den Darstellern zur Uebung ihrer Kraft, in der Ausführung lebenvoller Charaktere auf der Bühne, dienen. Unsere Bühne, welcher früher oft mit Recht der Vorwurf gemacht worden, daß sie die neueren Schöpfungen für die Oper ganz außer Acht gelassen, hat sich, ihrer hinreichenden Kräfte bewußt, in der letzten Zeit bestrebt, nicht hinter so mancher anderen, z. B. der Leipziger, zurück zu bleiben, und im kommenden Winter sehen uns in diesem Zweige der dramatischen Kunst die ausgezeichnetsten Genüsse bevor, da neben den neu einzu-

studirenden: „Iphigenie in Aulis“, von Gluck, und Salieri's „Tarar“ (Arur), noch, wie verlautet, Auber's „Stumme von Portici“, Weber's „Oberon“ und Marschner's „Wampyr“ zur Aufführung kommen sollen. — Um jedoch wieder auf Maurer's „Aloise“ zu kommen, so ist nicht zu läugnen, daß ihm dieser (unseres Wissens nach) erste Versuch im Gebiete der Oper Ehre macht. Freilich war dem Gelingen der sehr dankbare Stoff, nach einer bekannten Novelle von Wodmerius, von Holbein bearbeitet, sehr günstig. Die Spannung wird bis an das Ende erhalten; doch fürchten wir, daß für Zuschauer, welche mit der Novelle nicht bekannt sind, die Handlung des ersten Aktes zu unklar bleibe, und das pflegt nicht eben erfreulich zu wirken. Eben so wenig gefällt den Leuten wahrscheinlich der Schluß des Stückes, die Entfugung Aloisens, die sich nun einmal nicht ändern ließ, da man gewohnt ist, die Oper mit einer Heirath schließen zu sehen. — Was nun Marschner's Musik betrifft, so ist ein Streben nach Originalität darin nicht zu verkennen, welches schon volle Anerkennung verdient; freilich ist es nicht eines Jeden Sache, wahrhaft originell zu seyn; zwingen läßt sich so etwas nicht; der Genius muß unaufgefordert die Schwingen regen. — Schon die Ouverture, welche in der Mitte von einem Gewitter, mit Donner auf dem Theater accompagnirt, unterbrochen wird, däucht uns in Etwas mißlungen. Sie ist kein mit Consequenz durchgeführtes Musikstück, wie man es jetzt einer Oper vorangehen läßt, sondern ein Pasticcio, wie es einige ältere französische Tonsetzer zu geben pflegten. Eben so sind manche Stücke des ersten Aktes gerathen; Melodien genug, wenn auch nicht eben neue oder besonders ansprechende, doch keine vollkommen durchgeführt; der Componist schweift zu sehr von Einem zum Andern. Wir glauben, daß ein übertriebenes Streben, den Sinn der Worte mit Musik auszumalen, nachtheilig gewirkt hat. Viel besser ist der zweite Akt gerathen. Der Componist scheint hier mehr Herr seines Stoffes geworden zu seyn. Die Arien des Lafare, des Montois, das Duett zwischen Lafare und Aloise, das Septett mit Chor sind wirkliche Musikstücke, welche jede Oper zieren würden. Die Oper fand bei ihrer ersten Vorstellung recht vielen Beifall; bei mehreren Gesangstücken wurde applaudirt, und auch am Schlusse, wo man Albert und Alle. Schröder hervorrief. Beide hatten den löblichsten Fleiß an ihre Rollen (Lafare und Aloise) verwendet. Unter den andern Personen, welche wenig hervortreten, können wir jedoch noch Wolterock (Montois), Gloy (Erete) und Reithmeyer (de Puzzi) auszeichnen. Auch die Zusammenstellung und Wahl der Decorationen verdient Lob; nur die Abänderung des Schlußes, wo die Staatskarosse der spanischen Gesandten, die zur Abholung des Königs nach Paris reisen, in einen pomposen Zug verwandelt worden, können wir nicht billigen, da diese Anordnung gegen alle Wahrscheinlichkeit streitet.

(Der Beschluß folgt.)

Für Aeltern und Kinderfreunde.

Es gereicht mir eben so zum Vergnügen, wie ich es für meine Pflicht erachte, die weibliche Erziehungs-Anstalt der Demoiselle Karoline Müller in Dresden, wovon der beiliegende Prospectus das Nähere besagt, allen denen, welchen an der guten Erziehung ihrer Kinder gelegen ist, mit der vollkommensten Ueberzeugung zu empfehlen.

Theodor Hell.